

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

44. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 67.

Dienstag, den 19. August

1884.

Bekanntmachung.

Mit Geldstrafe bis zu 60 Mark — oder entsprechender Haftstrafe wird belegt, wer außerhalb der Zeit von Abends 8 Uhr bis Vormittags 8 Uhr auf Straßen und öffentlichen Plätzen Fauche fällt oder fällen läßt.
Wilsdruff, am 18. August 1884.

Der Bürgermeister.

Ficker.

Tagegeschichte.

Der österreichische Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky ist zum Besuch des Reichskanzlers Fürsten Bismarck von Wien in Barzin eingetroffen und wird in Potsdam auch vom Kaiser Wilhelm empfangen werden. Ob irgend eine besondere Angelegenheit die Zusammenkunft der beiden Staatsmänner veranlaßt, darüber wird man jedenfalls erst nach einiger Zeit Aufschluß erhalten; die natürlichste Erklärung des Besuches ist wohl die, daß bei der engen Gemeinschaft Deutschlands und Oesterreichs auf dem Gebiete der auswärtigen Politik von Zeit zu Zeit ein persönlicher Meinungsaustausch über die schwebenden Fragen wünschenswerth gefunden wird, was allerdings nicht ausschließt, daß eine spezielle Angelegenheit dabei in erster Linie zur Erörterung kommen mag. Das mit dem Auswärtigen Amt in Verbindung stehende Wiener Fremdenblatt schreibt zur Begegnung des Grafen Kalnoky mit Fürst Bismarck: „Weder Graf Kalnoky noch Fürst Bismarck nahmen aktive politische Zwecke für die Barziner Auseinandersetzung in Aussicht. Es tritt vielmehr in der Thätigkeit der beiden Staatsmänner gerade unverkennbar die Sorge um Hintanhaltung von Aktionen hervor, die zu europäischen Verwickelungen führen könnten. Die Arbeit in Barzin wird dem Frieden dienen und gleichzeitig das Deutschland und Oesterreich verbindende Band noch fester schürzen. Die Einmüthigkeit beider Minister und ihre gegenseitige rückhaltlose Offenheit sind wichtige Factoren für die Fortführung des Friedenswerkes.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt einen ungemein scharfen Artikel wegen der Feindseligkeit Englands gegenüber den deutschen Kolonialbestrebungen. Der Artikel ist an die Adresse der Londoner Times gerichtet, aber thatsächlich für die englische Regierung bestimmt. Dieser wird in trockenen Worten vorgehalten, daß Deutschland seit Jahren die englische Politik in der uneigenmüthigsten Weise unterstützt habe, ohne dafür etwas anderes zu ernten als übelwollende Behandlung seiner überseeischen Interessen nicht nur von Seiten Englands selbst, sondern auch von dessen Kolonialregierungen, die nur darauf ausgingen, das Aufkommen deutscher überseeischer Niederlassungen zu verhindern. Zum Schluß heißt es kurz und bündig: Sollte England seine bisherige Behandlung deutscher Interessen in fremden Welttheilen nicht ändern, so wird sich eine dauernde Verstimmung herausbilden. Die deutsche Politik wird auch in Zukunft den Grundsatz verfolgen Freund ihrer Freunde und Gegner derer zu sein, welche deutsche Interessen unberechtigt schädigen.

Wie aus Koblenz gemeldet wird, sind am Montag Nachmittag dort zwei in Civil gekleidete französische Offiziere verhaftet worden, die bei der Anfertigung von Skizzen der Festungswerke betroffen worden waren.

In den Tagen vom 13. bis 15. September wird in Weimar ein Kongreß der Schulze-Dehliß'schen Genossenschaften abgehalten werden.

Eine Bekanntmachung des Reichskanzlers erklärt die Hafenplätze in Norwegen als der Cholera verdächtig.

In der Nacht vom 14. zum 15. d. M. ist in Frankfurt a. M. ein größerer Diebstahl verübt worden, man hat daselbst für ca. 40.000 M. Staatspapiere — insbesondere österreichische Silberrente — entwendet. Bis jetzt fehlt jede Spur des Diebes.

Stuttgart, 13. August. Die Typhusepidemie, welche bereits seit einiger Zeit unter der hier garnisonirenden Infanterie herrscht, hat in den letzten Tagen wieder an Heftigkeit zugenommen. Auf der Solitude hat man bereits ein Lazareth errichtet und ein Bataillon des Infanterie-Regiments No. 125, bei dem die Erkrankungen besonders zahlreich waren, in das Barackenlager nach Gmünd geschickt. Die Zahl der Erkrankten hat bereits eine hohe Ziffer erreicht. Der kommandirende General von Schlotzmeier hat heute bestimmt, daß die Infanterie, die in Stuttgart und im Gmünder Lager liegt, an den Manövern nicht theilnehmen soll. Dagegen beziehen die hier zurückgebliebenen Truppentheile Barackenlager bei Degerloch. Die Sache ist doppelt leidig, da diesen Herbst die Generalinspektion der Truppen des 13. Armeekorps durch den deutschen Kronprinzen stattfinden soll. Unter der Civilbevölkerung Stuttgarts ist die Zahl der Erkrankungen sehr gering.

München, 15. August. In der Postanweisungshauptkasse der hiesigen Stadtpost wurde heute Nacht mittelst Nachschlüssels eine große Geldkiste eröffnet und wurden die darin aufbewahrten Handkassen der Beamten theils aufgeschlossen, theils erbrochen und beinahe ihres gesammten Werthpapiereinhalts beraubt.

Ein Wolkenbruch richtete am 9. d. M. in der ungarischen Hauptstadt Pest und Umgebung riesigen Schaden an. Einzelne Häuser wurden demolirt, das Mobiliar fortgeschwemmt und die Menschen nur mit knapper Noth gerettet. Der Verkehr auf der Tramway war unterbrochen. Auch aus Waizen, St. Andrá und Wisegrad langen Meldungen über große Verheerungen durch Gewitter ein. Das Unwetter hat doch acht Menschenleben gefordert. In Zebeony, einer kleinen Station an der Pest-Wiener Strecke der Staatsbahn, erkrankten eine kranke Frau, deren vier Kinder und die Dienstmagd in den Wellen. Auch zwei andere Kinder fanden dort in den Wellen ihren Tod.

In Belgien ist die Aufregung wegen des ultramontanen Schulgesetzes fortwährend im Steigen begriffen. Die Parole: „Fort mit den Leuten, die gesagt haben, die Lehrer sollen sich zum T. scheeren“, ertönt immer allgemeiner. Polizei und Militär haben Mühe, die überall drohenden Ausschreitungen zu verhüten. Das belgische Volk aber und die ganze Welt mögen sich aus diesem Beispiele das wahre Wesen des Ultramontanismus unauslöschlich einprägen. Dann ist dieser Zwischenakt nicht ohne Nutzen gewesen und das belgische Volk wird aus diesem Kampfe neu gestärkt, und hoffentlich zu baldigem Siege hervorgehen.

Die Cholera macht in Italien Fortschritte, doch in wenig beunruhigender Weise. Aus Frankreich, wo der Verlauf bisher ebenfalls zu keinen weiteren Befürchtungen Anlaß gab, kommt die Nachricht, daß in dem 550 Bewohner zählenden Ort Omergues in 2 Tagen 40 Personen an der Cholera gestorben seien. Hoffentlich ist dies nicht der Anfang zu dem gefürchteten sprungweisen Vorgehen der Seuche.

„Die Komödie beginnt!“ Mit diesen Worten leitete der royalistische Oppositionsmann Baudry d'Asson die Verhandlungen der Nationalversammlung zu Versailles ein, als deren Präsident am 4. eben seinen Platz einnahm, um das Zeichen zur Eröffnung zu geben. „Die Possen ist zu Ende gespielt!“ So lauten die Worte, mit welchen der intransigente Henri Rochefort in seiner Zeitung seine Schlußbetrachtung über die Session beginnt. Recht haben sie alle Beide; nur hat jeder von ihnen vergessen, daß seine eigene Partei noch Kräfte dazu beigetragen hat, dem Ganzen den Charakter einer Komödie zu verleihen. Von 12 bis 7 Uhr 15 Minuten, das macht 7¼ Stunden, so lange hat die Sitzung der Nationalversammlung am 13. gedauert. Von den Mitgliedern fehlten über 100, dagegen waren die Tribünen wieder vollgepfropft. Das Publikum hoffte ersichtlich, noch einen gehörigen Standal zu erleben, ist aber darin getäuscht worden, wenn gleich es an aufregenden Szenen nicht gefehlt hat. Ueber den Eindruck, den die beendeten Debatten in Frankreich machen müssen, läßt sich der „Soir“ in folgender Weise aus: „Der Kongreß ist beendet, die Revision ist durchgeführt; die Nationalversammlung trennt sich nach neun ebenso unfruchtbaren als stürmischen Sitzungen. Was hat sie vollbracht? Sie hat die Unsterblichkeit der Republik dekretirt, eine Kinderlei. Sie hat die Prinzen von Orleans von der Präsidentschaft der Republik ausgeschlossen, eine Dummheit. Sie hat die öffentlichen Gebete bei Eröffnung der Kammern abgeschafft, eine Athernheit. Sie hat endlich beschlossen, daß die Kammern einige Wochen ihrer Herbstsession damit verbringen sollen, ein neues Senatswahlgesetz zu diskutieren. Wir müssen übrigens zugestehen, daß wir bis zu einem gewissen Punkte Unrecht gehabt haben, Herrn Jules Ferry die Berufung des Kongresses zum Vorwurfe zu machen. Der Herr Konseilspräsident hat in der That erreicht, der immensen Majorität der Franzosen für lange Zeit eine neue begrenzte oder unbegrenzte Revision zum Etel zu machen. Die Debatten, denen wir beigewohnt haben, waren so unerhört widerlich, daß sich ein allgemeines Geschrei erheben würde, wenn irgend ein Berwegener es wagen wollte, die Erneuerung derselben vorzuschlagen. Die Spartaner zeigten ihren Kindern betrunkene Heloten, um ihnen Abscheu vor der Trunksucht einzuschüßen; als guter Familienvater hat uns Herr Ferry das Schauspiel des Kongresses gezeigt, um uns für immer davon abzuhalten, an der Verfassung zu rütteln!“ Der „Soir“ hat somit sicherlich das allgemeine Urtheil der öffentlichen Meinung ausgesprochen.

Seit den letzten zwanzig Jahren war die Hitze im August in London und überhaupt in ganz England nicht so groß wie gegenwärtig. Am 11. August verzeichnete das Thermometer 97 Gr. Fahrenheit im Schatten und 150 Gr. in der Sonne. Viele Personen erlagen dem Sonnenstiche. In manchen Fabriken, wo mit Dampfkraft gearbeitet wird, mußte wegen der drückenden Hitze die Arbeit eingestellt werden.

Waterländisches.

— Die Sozialdemokraten Dresdens haben die Wahlkampagne eröffnet: in tausenden von Exemplaren wurde ein Flugblatt ausgeteilt, welches zur Aufklärung in der Handwerker- und Lehrlingsfrage zwei Reden der Reichstagsabgeordneten Geh. Hofrath Adermann und Bebel enthält und zum Schluß August Bebel als „würdigen Vertreter der sächsischen Residenz“ für die bevorstehende Reichstagswahl in Vorschlag bringt. Entgegen früheren sozialistischen Publikationen ist das vorliegende Flugblatt kurz und in ruhigem, anständigem Tone gehalten.

— Die Bestrebungen auf dem Gebiete des Handfertigkeitsunterrichts schreiten gegenwärtig in einem Grade vorwärts, wie man dies noch im letzten Winter kaum annehmen konnte. Die „deutsche Schulzeitung“, welche von vornherein in wärmster Weise die Sache des Handfertigkeitsunterrichts vertreten hat, weist darauf hin, daß in nächster Zeit nicht weniger wie vier Lehrlingskurse abgehalten werden, nämlich in Weimar, Leipzig, Stollberg i. Sachsen und Basel. Der Schwerpunkt der Bestrebungen liegt zur Zeit vor Allem in der Lehrerbildung, was natürlich ist, da ohne gut vorgebildete Lehrer der Handfertigkeitsunterricht nicht ausgeübt werden kann. Diese gründliche Vorbildung kann nur im Seminar durch jahrelange Übung erfolgen. Daß nunmehr auch unter den Seminardirektoren und Lehrern selbst eine viel sympathischere Stimmung über die Frage des Handfertigkeitsunterrichts herrscht, wie in der ersten Zeit, ist u. A. durch die in den Pfingsttagen zu Hannover getagt habende Versammlung von Seminardirektoren und Lehrern konstatiert worden. In Sachsen nahmen ja von Anfang an der Herr Kultusminister und die Schulbehörden und Lehrer eine sehr günstige Stellung zu der Frage des Handfertigkeitsunterrichts ein, aber auch in Preußen hat nunmehr der Herr Kultusminister v. Gohler beschlossen, den Handfertigkeitsunterricht versuchsweise in den Seminarien einzuführen. Es ist hierfür zunächst das evangelische und katholische Seminar in Osnabrück ausgewählt worden.

— In Preßschendorf bei Rabenau tödtete der Blitz ein Geheime vor dem Erntewagen. Der Verlustträger ist der Standesbeamte und Gutsbesitzer Sohr. Für den durch den Blitzstrahl gestreift Enkel des Betroffenen, welcher die Pferde führte, wird Genesung mit größter Wahrscheinlichkeit erhofft.

— In den nächsten Tagen geht von Freiberg aus eine bergmännische Expedition nach Angra-Parana, an welcher sich auch ein junger die Bergschule in Freiberg absolviert habender Bergmann aus dem plauenischen Grunde als Assistent betheiligt.

— Bei dem Gewitter, welches am Donnerstag Nachmittag nur schwach in Meerane auftraf, erschlug der Blitz den 12jährigen Albin Heilmann, Sohn des Hausbesizers in Bornshain bei Göhriz, auf dem Felde ganz nahe am Dorfe. Nach Eintritt des Regens hatten auf dem betreffenden Felde mehrere Erntearbeiter ihre Arbeit eingestellt und gingen nach Hause, unter ihnen auch der kleine Heilmann, sowie mehrere Frauen und Kinder, welche in einer Reihe dem Orte zulefen; der Blitz traf merkwürdigerweise den Knaben, der sich in der Mitte der nach Hause Eilenden befand; vor und hinter ihm gingen etliche Männer mit Sensen auf den Schultern. Der Blitz hatte den Knaben am Kopf getroffen, was ein Brandfleck bewies, auch auf der ganzen linken Seite waren Brandstellen sichtbar.

— Welch gefährliches Gift das bekannte, zum Schutze gegen Stubenfliegen gebrauchte Fliegenpapier enthält, beweist folgender trauriger Vorfall in Gera. Eine Frau war am Sonnabend eifrig mit dem Reinemachen ihrer Stube beschäftigt und hatte ihr 1½jähriges Söhnchen in einen Korb gesetzt, der in unmittelbarer Nähe eines Tisches stand, auf dem sich ein Teller mit Fliegenpapier befand. Als die Frau nach einer Weile, während welcher Zeit das Kind unbeobachtet blieb, sich nach ihrem Liebling umsah, erblickte sie denselben, wie er das vom Tische heruntergeholt Fliegenpapier im Mündchen hatte. Troßdem die besorgte Mutter schleunigst zum Arzt sandte, welcher sofort alle Mittel anwendete, das Kind zu retten, starb dasselbe am 13. d. unter schrecklichen Schmerzen infolge der Vergiftung. Man sieht aus diesem Vorfall, wie vorsichtig man besonders Kindern gegenüber mit diesem Gifte umgehen muß, das die meisten Leute als ziemlich unschädlich für den Menschen betrachtet.

— Werth eines guten Namens. Wir haben i. B. unsern Lesern Mittheilung gemacht über das Ableben eines der berühmtesten Kanzelredner Sachsens, des Pastor Friedr. Ahlfeld in Leipzig. Nach seinem Tode haben die verschiedensten Blätter, und zwar nicht bloß kirchliche, demselben einen ehrenden Nachruf gewidmet und viele auch aus dem Leben desselben Züge und von seiner Predigtweise Proben mitgetheilt. Einen besonderen Werth scheint uns zu haben, was in einer vortrefflichen Skizze über das Leben Ahlfeld's das in ganz Sachsen außerordentlich stark verbreitete Volksblatt, der „Nachbar“, aus einer der Predigten des Verstorbenen über den Werth eines guten Namens anführt. Es charakterisirt nicht bloß die Predigtweise und das eigene Wesen Ahlfeld's auf das Glückliche, sondern ist auch sonst geeignet zum Nachdenken anzuregen und mag daher auch hier als Probe einer wahrhaft volksthümlichen Predigtweise zugleich zur Empfehlung des Buches, dem sie entnommen: „Ahlfeld's Katechismuspredigten, 4. Auflage“ einmal einen Platz finden. „Was ist denn ein guter Name werth?“ — Recht viel in allen Ständen. Er hilft Jedem in seinem Berufe.

Er hilft dem König auf dem Thron. Er ist für ihn eine unsichtbare Macht, die ihn im Herzen seiner Untertanen mit in der Treue erhält. Der Obrigkeit und dem Rathe hilft er mehr als viele Diener. Er hat unsichtbare Hände, mit denen er die Herzen der Bürger in Zucht hält. Er hilft dem Geistlichen in seinem Amte. Er ist ihm ein lieber Kollege, der die Leute erst in die Kirche ruft und nachher in den Familien herumgeht und ihnen die Predigt noch einmal ins Gedächtniß bringt. Er hilft dem Lehrer. Er ist ein stiller Zuchtmeister, der zu Hause die Kinder zur Arbeit treibt. In der Schule steht er ungesehen hinter ihm und hält die liebe Jugend in der Zucht. Er hilft dem Kaufmann. Er ist ein wackerer Reisediener, der für ihn ohne Kosten im Lande reist. Wenn er ungesehen mit in der Firma steht, ladet er mehr Käufer in seinen Laden, als es der feinste Diener mit den glattesten Worten vermag. Er hilft dem Handwerker. Ob man ihn auch nicht sieht, so schafft er doch mehr als der beste Geselle. Er ist dem Bräutigam ein Brautwerber: er ist der Braut eine werthe Mitgift ein schönes Stück von ihrer Ausstattung. Er ist den Kindern noch ein theures Erbe von den Eltern. Er geht vor dem Arbeiter her und sucht ihm Arbeit. Der Wittve ist der gute Name ihres Mannes noch ein halber Mann. Ist er mit in die Armuth gegangen, so ist er der Begeweiher für die Barmherzigkeit. Sie geht ihm gern nach.“

— Wiederum naht die Zeit der Manöverbriefe an Militärs und die alte Klage über ungenügende Adressirung dieser Briefe. Mit Rücksicht auf die häufig wechselnden Kantonnementsquartiere empfiehlt es sich, der genauen Adresse des Empfängers (nach Regiment, Bataillon und Kompagnie, Schwadron oder Batterie) nur den Namen

des ständigen Garnisonortes beizufügen. Vom letztgenannten Ort aus erfolgt sicher und schnell die Weiterbeförderung nach dem zeitweiligen Aufenthaltsorte. Ebenso ist darauf zu achten, daß die Bezeichnung „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ nicht vergessen wird.

— Am 31. August und 1. September d. J. wird im Schlosse und Parke des Prinzen E. v. Schönburg-Waldenburg in Gaueritz die 7. Wanderversammlung des bienenwirthschaftlichen Bezirksvereins Dresden abgehalten werden. Das Programm ist ein wirklich festliches. Sonntag früh 11 Uhr Begrüßung der Gäste und Vertheilung von Festzeichen und Freiquartierkarten. Alsdann Festzug mit Musik nach dem Ausstellungsplatze im Schloßpark. Mittags 12 Uhr Eröffnung der mit der Versammlung verbundenen Ausstellung bienenwirthschaftlicher Gegenstände und Beginn der Verhandlungen im Steinsaal des Schlosses. Nachmittags 3 Uhr Festmahl im „herrschaftlichen Gasthofe“. Von 4 Uhr an Concert im Schloßpark, executirt durch das Weiskner Stadtorchester, dem um 6 Uhr die Prämimirung von Ausstellungsgegenständen folgt. Der Abend vereinigt die Imker zu geselligem Beisammensein im herrschaftlichen Gasthofe. Montag früh ist eine Spritze nach der Albrechtsburg, bez. Besichtigung des Hades Gruben oder des Silberbergwerks Scharfenberg in Aussicht genommen. Im Lauf des Vormittags findet dann die mit der Ausstellung verbundene Verlosung statt; Nachmittags 3 Uhr abermals Concert im Schloßpark, dem Abends 6 Uhr der Schluß der Ausstellung folgt.

— Bei einer vom Stadtrathe unternommenen Untersuchung der in den Gärten Dresdens befindlichen Obstbäume auf das Vorhandensein der Blutlaus sind in den überhaupt vorhandenen 2989 Gärten zusammen 11,160 Aepfelbäume vorgefunden worden, von denen 2819 thatsächlich mit dem schädlichen Insekt behaftet waren. 876 dieser Bäume wurden deshalb abgeknippt und verbrannt, bei den übrigen 1943 Bäumen konnte es bei einer Ausäutung und Reinigung bewenden. Die Zahl der Gärten, in denen die Blutlaus Verbreitung gefunden, belief sich auf 810.

— Kürzlich fand man beim Ausgraben eines Kellers zu Grimmschau in einer Tiefe von etwa 6 Ellen den vollständig in Versteinierung übergegangenen Unterleiber des Schädels eines Pferdes. Sachverständige sind der Meinung, daß nach Maßgabe der in dem Kiefer vorhandenen, fest neben einander stehenden Zähne, die natürlich ebenfalls versteinert sind, das Thier bei seinem Tode ein Alter von 16 Jahren gehabt haben mag. Das aus Tageslicht geförderte Schädelfragment mag viele Jahrhunderte im Schooße der Erde gelegen haben.

— Dem in Ruhestand getretenen Obergendarm Wehner in Meissen ist das Albrechtskreuz verliehen worden.

— Am Dienstag Mittag hatte das im vierten Jahre stehende Töchterchen des Gutsbesizers Porsberg in Rippin das Unglück, im Stalle in die geöffnete Senfgrube zu fallen, was, da dieselbe bis oben an gefüllt war, trotz schneller Hilfe des Kindes Tod veranlaßte.

— Der Weber Hensel in Rehschau, hat sich vorige Woche aus dem dritten Stockwerk des von ihm bewohnten Hauses heruntergestürzt und hat durch die erhaltenen Verletzungen seinen Tod gefunden. Am Abend vor der unglücklichen That war im Beisein des Hensel am Viertische von den bei der Feuerwehr im Gebrauche stehenden Rettungssprungtüchern die Rede gewesen. Nachts träumte Hensel davon, glaubte sich in einem brennenden Hause und sprang zum Fenster hinunter.

— Man soll von den Todten nur Gutes reden! — lautet ein alter pietätvoller Spruch. Manchmal freilich wird die Befolgung desselben recht schwer oder gar unmöglich gemacht. In dem letzteren Falle befindet sich eine Gemeinde in der Nähe von Chemnitz, mit welcher sich ein kürzlich verstorbener Privatmann einen frivolen Scherz erlaubt hat, und zwar an einem Orte, an dem sonst nur die ernstesten Gedanken Raum haben — nämlich in seinem Testamente. Da die betreffende Gemeinde den Grabstein eines Mannes, dem der Ort Vieles zu danken habe, zum Baue der Kirchhofsmauer mit verwendet hätte, — so beschuldigte der Testator die Gemeinde — so setze er ihr anstatt eines ihr sonst zugeordneten bedeutenden Legates — ein Schod Heringe in seinem Testamente aus, damit die Gemeindeglieder einmal auf das Wohl des erwähnten Wohlthäters trinken könnten. Zwei hochgestellte Persönlichkeiten des Ortes aber müßten die Heringe in Person aus dem Orte — einem Dorfe bei Wurzen — wo Testator verstorben, abholen, auch ihr Erscheinen dort vorher portofrei anmelden. Die Gemeindevertreter, welchen das Testament publizirt wurde, erklärten aber in gerechter Entrüstung, daß die von ihnen vertretene Gemeinde nicht gewillt sein könne, von einem Manne, der einst bei ihnen Kirchschullehrer gewesen, aber abgesetzt worden sei, sich etwas vererben zu lassen, vielmehr das gedachte Legat mit Verachtung zurückweisen müsse. — Wahrlich, es ist manchmal schwer, von den Todten nur Gutes zu reden!

Verfehlt.

Erzählung von Hermann Sandorf.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Fritz Hellbach machte auf den Untersuchungsrichter den unangenehmsten Eindruck. Es war ein hübscher, schlank gewachsener Mensch, mit einem offenen, freundlichen Gesicht und dunkeln, blitzenden Augen, aus denen ebensoviele Intelligenz wie Lebenslust leuchtete. Die ganze Persönlichkeit des Gärtners war wohl geeignet, auf ein Mädchenherz Eindruck zu machen und wer den jungen Menschen sah, der begriff wohl, daß Fräulein Kallberg so lebhaft für ihn entflammt gewesen. Hellbach konnte höchstens 23 Jahre zählen und mochte wohl selbst wissen, daß er ein hübscher Mensch sei, denn eine hübsche Eitelkeit verrieth sein ganzes Wesen. Wie kokett und sorgfältig war der dunkle Henri-quatre gepflegt, der seinen ohnehin scharfen, klaren Zügen den Anstrich des Geistreichen gab. Auch seine Kleidung war höchst sauber und elegant. Ein großer Siegelring steckte an seinem Finger und in seinem gestickten Oberhemd blitzte etwas wie ein Diamant, der aber wohl nur Bernstein sein konnte.

Auch das Benehmen des Gärtners hatte etwas Pierliches, eine gewisse Selbstgefälligkeit war unverkennbar, doch trat sie nicht gerade unangenehm in die Erscheinung, denn sie wurde durch ein heiteres Temperament so ziemlich verdeckt. Was noch mehr für den jungen Mann einnehmen mußte, war seine Bildung, die sogar über seinen Stand hinaustragte.

Hellbach mochte wohl den Grund seiner Verhaftung bereits erfahren haben, dennoch zeigte er die größte Ueberraschung, als ihn der Gerichts Rath nach Aufnahme seiner Personalien damit bekannt machte. Troßdem hatte er sich bald gefaßt und in ruhigster Haltung entgegnete

er: „Das muß auf einem Irrthum beruhen. Ich habe wohl Fräulein Kallberg geschrieben, daß ich hier eintreffen würde; aber ich wurde schließlich andern Sinnes und gab die Fahrt auf.“

„Warum?“ fragte der Gerichtsrath.

In das blühende Antlitz des jungen Mannes schoß eine verrätherische Röthe und er schien nicht sogleich eine Antwort zu finden.

„Wenn Sie Fräulein Kallberg wirklich liebten, mußten Sie doch Ihr Versprechen halten.“

„Ich wollte es auch,“ entgegnete der Gärtner nach kurzem Sinnen, „doch das Wetter sah so bedenklich aus und deshalb zog ich es vor, zu Hause zu bleiben.“

„Wo haben Sie dann den Abend zugebracht?“

Wieder zögerte der junge Mann mit einer Antwort. „Auf meinem Zimmer,“ sagte er mit einer Unsicherheit, die im Widerspruch stand, mit seiner bisher an den Tag gelegten Ruhe.

„Bedenfalls können Sie Zeugen nennen, die Sie an jenem Abend noch gesehen?“

„Nein, das vermag ich nicht,“ war seine rasche und ganz bestimmte Erklärung.

„Sie müssen doch mit Jemand an dem gedachten Abend noch zusammengetroffen sein?“

„Ich wohne allein, im Gartenhause.“

„Dann wird man jedenfalls in Ihrem Zimmer Licht gesehen haben. Kann das nicht vom Schlosse aus bemerkt werden?“

Hellbach sann wieder einen Augenblick nach, dann entgegnete er ruhig: „Natürlich; aber ich habe an diesem Abend nicht mehr Licht gebrannt.“

„Das ist seltsam. Gehen Sie immer so früh zu Bett?“

„Nein; aber ich hatte alles schon zu meiner Abreise vorbereitet und auch vom Herrn Grafen Urlaub erhalten und so mochte ich den Leuten nicht sogleich verrathen, daß ich doch nicht gefahren sei.“

„Wie lange hatten Sie Urlaub?“

„Bis Montag.“

„Dann hätte man ja doch am andern Tage erfahren, daß Sie nicht abgereist.“

„Ich hätte ja am Sonntag in aller Frühe meinen Ausflug unternehmen können,“ war Hellbach's Antwort.

„Und warum haben Sie das nicht gethan?“

„Weil ich meinem Landsmann mein Eintreffen für Sonnabend bestimmt hatte und nun doch nicht mehr weder von ihm noch von Fräulein Kallberg erwartet wurde.“

„Wie heißt Ihr Landsmann?“

„Ernst Maschke.“

„Ihr Landsmann hat Sie aber am vergangenen Sonnabend, eine Viertelstunde von unserer Stadt auf der Landstraße gesehen,“ sagte jetzt der Gerichtsrath und seine Augen ruhten dabei forschend auf dem jungen Manne, denn er wollte die Wirkung seines plötzlichen Angriffs scharf beobachten.

Das Antlitz des Gärtners zeigte nicht die mindeste Ueberraschung. „Das ist unmöglich!“ sagte er mit völliger unbefangener Miene.

„Doch nicht so unmöglich, wie Sie behaupten, denn Ernst Maschke hat ausgesagt und beschworen, daß er sie an jenem Abend in einer sehr erregten Unterhaltung mit Fräulein Kallberg getroffen.“

Hellbach schüttelte verwundert den Kopf, ein Lächeln glitt über sein hübsches freundliches Gesicht und er entgegnete mit jener Sorglosigkeit, die ihm eigen sein mochte: „Ach, da hat dem guten Ernst seine leicht erregbare Phantasie wieder einmal einen schlimmen Streich gespielt.“

Statt aller weiteren Antwort ließ jetzt der Gerichtsrath von dem Protokollführer die Aussage Maschke's verlesen. Anfangs behielt der junge Gärtner seine gute Stimmung bei; aber je länger er zuhörte, je ernster wurden die vorher noch lächelnden Züge. Mehrmals strich er mit der Hand über die Stirn, als könne er von all dem, was ihm da vorgelesen wurde, nichts begreifen.

Als der Protokollführer geendigt, fragte der Gerichtsrath: „Was haben Sie darauf zu entgegnen?“ und jetzt ruhten seine Augen noch forschender als vorher auf dem Gesicht des Angeklagten.

„Daß die ganze Erzählung meines Landsmannes ein bloßes Phantasma-Gebilde ist,“ entgegnete Hellbach mit großer Entschiedenheit.

„Und welche Beweise haben Sie für diese Behauptung?“ fragte der Gerichtsrath.

„Ernst hat schon in der Schule an einer überreizten Einbildungskraft gelitten. Er sah immer mehr als wir Andern und wie oft haben wir über ihn gelacht, wenn er uns Abends auf Spaziergängen ängstlich zurief: „Dort lauert ein Mann. Seht Ihr nicht seine feurigen Augen?“ Und wenn wir näher kamen, war es ein Baumstumpf.“

„Die Angaben Maschke's sind aber sehr bestimmt und Sie wollen doch nicht behaupten, daß die von ihm in jener Nacht gehörten Worte ebenfalls nur eine Phantasie sind?“

„Ich muß es dennoch,“ entgegnete Hellbach und sein vorher noch sorgloses Wesen raffte sich zur größten Bestimmtheit auf. „Mein Landsmann hat wieder einmal seiner erhitzen Phantasie den Zügel schießen lassen, denn ich wiederhole, daß mich Maschke an dem bezeichneten Orte nicht gesehen haben kann, weil ich am Sonnabend ruhig zu Hause geblieben war.“

„Ihre Zeugen für diese Behauptung?“ fragte der Gerichtsrath trocken.

Der junge Gärtner senkte betroffen den eben noch mit dem Bewußtsein der Unschuld erhobenen Kopf. Auf seinem Gesicht spiegelte sich deutlich ein innerer Kampf wieder; endlich begann er nach einigem Sinnen: „Ich vermag Ihnen freilich mein Alibi nicht mit überzeugender Gewißheit nachzuweisen; aber ich hoffe doch eine Menge Thatfachen anführen zu können, die wenigstens indirekt meine Unschuld darlegen. Darf ich damit beginnen?“

Der Gerichtsrath nickte zustimmend mit dem Kopfe.

„Das Schloß des Herrn Grafen liegt nur eine Viertelstunde von dem nächsten Halteplatze der Bahn entfernt,“ begann Hellbach, der bereits seine Sicherheit wiedergewonnen. „Alle Bahnbeamten und besonders der Billetteur kennen mich ganz genau. Der Verkehr auf dieser Zwischenbahn ist nicht so bedeutend und wäre ich am vergangenen Sonnabend wirklich abgereist, dann würde mich doch irgend Jemand bemerkt haben. Aber sämtliche Bahnbeamten mögen vernommen werden und Keiner wird bekunden können, daß ich den Zug benutzt hätte. Neustadt liegt aber von meinem jetzigen Wohnort fünf Meilen entfernt und da ich wenigstens eine Menge Zeugen nennen kann, die mich am Sonntag Morgen im gräßlichen Garten gesehen, so hätte ich doch nur mit der Eisenbahn den langen Weg in der kurzen Zeit zurücklegen können. Trotzdem wird sich unter dem Bahnpersonal Niemand finden, der mich am Sonnabend bemerkt hat.“

Ueber das milde ernste Gesicht des Gerichtsraths flog ein fast mitleidiges Lächeln. Der junge hübsche Mensch hatte ihm sichtbar Theilnahme entlockt und deshalb hatte der wackere Gerichtsbeamte die

Verhandlung so schonend wie möglich geführt und dem Angeklagten jede Gelegenheit geboten, seine Schuld darzulegen. Jetzt freilich mußte er sich sagen, daß diese „indirekten“ Beweisgründe nicht viel bedeuten wollten. „Glauben Sie wirklich, daß diese Umstände für Ihre Unschuld wägen könnten, selbst wenn sie sich als völlig wahr herausstellten?“ fragte er deshalb und die Blicke des Rathes ruhten mit geistiger Ueberlegenheit auf dem Antlitz des jungen Mannes, der betroffen leise entgegnete: „Ich hoffe es.“

„Können Sie nicht in irgend einer Verkleidung gereist sein und wie leicht vermochten Sie sich durch die geringste Verhüllung der Aufmerksamkeit der Bahnbeamten zu entziehen.“

Hellbach sah überrascht in das ernste Gesicht des Rathes. Auf einen solchen Einwurf war er nicht gefaßt gewesen und er entgegnete lebhaft: „Da haben Sie freilich Recht, daran hab ich gar nicht gedacht.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Aus Würzburg, 7. August, wird berichtet: In Fremdenberg wurden vorigen Montag die ersten ganz reifen Frühburgunder Trauben geschnitten.

* Viel Kopfzerbrechens verursachte kürzlich eine Anzeige in einem Lokaltlätchen, also lautend: „Gestern ist ein Schneider und ein Riemer zusammengeschnallt, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben gegen gute Belohnung und Dank abzugeben im Gasthaus zum Schwarzen Bod, Stechholzengasse.“ Das Räthsel löste sich dahin, daß des Gastwirths Sohn das griechische Lesebuch von Schneider und das Lexikon von Riemer auf dem Schulwege verloren hatte.

* Frage und Antwort. Baron: Wie kommt es denn, daß jetzt viele sechzehnjährige Mädchen schon Zwicker tragen, die sie mit achtundzwanzig wieder ablegen? Optiker: Der Grund ist einfach. So jung sind sie kurzichtig genug, in jedem Herrn einen Bräutigam zu sehen, während sie später recht gut sehen, daß dies nicht der Fall ist.

* Bliemchen hat das 8. deutsche Bundesschießen in Leipzig flott mitgemacht, ohne aber natürlich seinem bekannten politischen Standpunkt als sächsischer, speziell Dresdner Partikularist im Geringsten etwas zu vergeben. Sein Festgruß lautet:

Seid gegriekt, Ihr Deitschen Schützenbrieder;
Frize Bliemchen drickt boedisch Eich de Hand.
Biefat hoch! Nu steigt, ihr Festeslieder,
Fer die Gäste in mein' scheenen, dheiren Saffsenland!

Wärt Ihr nur, — nee, großart'g wär'ich gewesen, —
Statt nach Leipz'g, das nischt zu bieten hat,
Ruff bei uns gegomm nach Elbflorenz, nach Dräsen,
Ei, in Saffsens Residenz un erschte Stadt!

Nee, weef Knebbchen, mir von Bärne, Dräsen, Meißen,
Alle hätt' mer feirig Eich ans Herz gedrickt.
Nobierlich manche nich! Ich meene die Herrn Breißen,
Von die da is ja ibberhaupt gee Mensch entzickt.

Drum Biefat hoch, ihr Deitschen Schützenbrieder!
Nu losgebläfft, wer Schützenruhe hat!
Ra, hoffentlich seh'n mir in Dräsen uns 'mal wieder,
Fer dasmal nehmt verlieb mit Saffsens zweeter Stadt.

Frize Bliemchen,
Präsidente von sein' holid'ichen Vereine
un ehemaliges ackdiefes Mitglid von d'r
„Brielegeierten Dräfner Bogenschützen-
gilde!“

Stadtgemeinderathssitzung vom 14. August 1884.

1., nahm man Kenntniß von dem von der Baudeputation mit Herrn Steinbruchsbesitzer Bierisch in Camenz wegen Lieferung der Granitbordsteine zur Fußweganlage auf der Zellaerstraße abgeschlossenen Contrakte sowohl wie von dem mit der Firma Hofmann u. Co. in Taubenheim wegen Herstellung dieser Fußweganlage abzuschließenden, und wurde die Beschlussfassung über die Heranziehung der anwohnenden Grundstücksbesitzer zu den Kosten derselben bis auf Weiteres vertagt;

2., legte man die auf Versorgung der Straßenbeleuchtung pro 1884—1885 eingegangenen drei Offerten vor und wurde diejenige des Herrn Cigarrenmacher Ernst Schmidt hiersebst mit 600 Mk. angenommen;

3., acceptirte man das von Herrn Obstpachter Lippert hiersebst auf die diesjährigen Pflaumennutzungen der hiesigen Stadtgemeinde gethane Höchstgebot von 133 Mk.;

4., soll auf ein bezügliches Gesuch des Herrn Produkthändler Richard Ebert eine kleine Nebenschleuze zur Aufnahme und Ableitung des Trausenwassers im oberen Stadtgraben erbaut werden;

5., lehnte man das Gesuch des Herrn Theaterdirektor Uhle, z. B. in Radeburg, um Ertheilung von Genehmigung zur Veranstaltung theatralischer Vorstellungen in hiesiger Stadt während des künftigen Herbstes ab;

6., soll das vorgelegte Abgabentestamentverzeichnis auf das Jahr 1883 zur weiteren Entschließung an die Deputation für das Cassen- und Rechnungswesen abgegeben werden;

7., beschloß man, daß z. B. vom Tischlergehilfen Herrn Emil Koss in der alten Schule innehabende Logis anderweit zu vermieten;

8., setzte man vorläufig die Beschlussfassung auf einen amtsgerichtlichen Beschluß bezüglich Unterbringung der Kinder des früheren Mehlsäcklers Ernst Seifert hiersebst aus;

9., wies man auf das Gesuch des Herrn Stockfabrikant Fischer um pachtweise Ueberlassung des gegenüber seinem Grundstücke gelegenen, der Stadtgemeinde gehörigen Platzes die Baudeputation an, zunächst die Größe desselben und den Werth des hierfür zu bezahlenden Pachtgeldes festzustellen.

Wilsdruff, am 15. August 1884.

Der Stadtgemeinderath.

Fischer, Brgmstr.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 15. Aug.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 30 Pf. bis 2 Mark 40 Pf.
Ferkel wurden eingebracht 150 Stück und verkauft à Paar 15 Mark — Pf. bis 24 Mark — Pf.

Frisches Rendensfett

zum Backen und Braten, empfiehlt

P. Wenzel,
Freibergerstraße 2.

Holzversteigerung

auf Grillenburger Forstrevier.

Im Gasthofs zu Grillenburg sollen

Freitag, den 22. August d. J.,

von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Abtheilungen 1-64 aufbereitete **Rughölzer**, und zwar:

2 Stück	buchene Stämme	von 16-22 cm	Mittensstärke,	} 11-16 m lang,
13 "	birkene "	10-22 "	" "	
2951 "	weiche "	10-15 "	" "	
1661 "	" "	16-22 "	" "	} 10,2-30 m lang,
406 "	" "	23-29 "	" "	
60 "	" "	30-36 "	" "	
12 "	" "	37-55 "	" "	} 2-4,6 m lang,
49 "	weißbuchene Klözer	13-32 "	Oberstärke,	
123 "	rothbuchene "	12-56 "	" "	
18 "	birkene "	13-26 "	" "	} 2-4,6 m lang,
752 "	weiche "	10-66 "	" "	
97 "	Derbstangen	9-15 cm	Unterstärke, bis 14 m lang,	
19 Nm.	kieferne Rughnüttel,	2 m lang,		

und

Montag, den 25. August d. J.,

von Vormittags 9 Uhr an

nachverzeichnete in den Abtheilungen 2-64 aufbereitete **Brennhölzer**, als:

78 Nm.	buchene Brennseite,	2 Nm.	erlene Brennknüttel,
32 "	birkene "	594 "	weiche "
1 "	pappelne "	1 "	eichene Aeste,
267 "	weiche "	49 "	buchene "
5 "	buchene Brennknüttel,	30 "	birkene " und
29 "	birkene "	1242 "	weiche "

einzelu und partienweise gegen sofortige Bezahlung in kassenmäßigen Münzsorten und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Nähere Auskunft ertheilt die mitunterzeichnete Revierverwaltung, welche auch die Auktionsverzeichnisse unentgeltlich aushändigen wird. Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Charandt und Grillenburg, 12. August 1884.

Königl. Forstrentamt.
Schwenke.

Königl. Revierverwaltung.
Doff.

Das Kirchweihfest zu Wilsdruff,

welches dieses Jahr auf den 14. und 15. September fällt, wird Seiten der Schützengesellschaft durch Festauszug, Bogelschießen und Concert auf der Schießwiese gefeiert, wozu Freunde derartiger geselliger Vergnügen hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Zugleich werden Besitzer von Schau-, Würfel- und Verkaufsbuden und andern Sehenswürdigkeiten hierdurch ersucht, wegen Zuweisung von Standplätzen sich spätestens bis 6. September an unterzeichnetes Directorium zu wenden.

Wilsdruff, am 18. August 1884.

Das Directorium der Schützengesellschaft.



Von heute Dienstag den 19. August an steht wieder ein frischer Transport hochtragendes Milchvieh zu möglichst billigen Preisen zum Verkauf bei
J. Leudert
am Babnhof Deutschenbora,
vormals in Reinsberg.

Ein Arbeiter u. ein Laufbursche werden gesucht in der Rathsmühle Wilsdruff.

Für die uns bei unserer silbernen Hochzeit dargebrachten Glückwünsche und werthvollen Geschenke sagen wir allen Freunden und Nachbarn unsern herzlichsten Dank.

Wilsdruff, 14. August 1884.

Amtswachmeister Wagler und Frau.

2 Tischlergesellen, gute Arbeiter, werden gesucht bei **H. Rauff,** Tischler.



Dank.

Bei dem Tode und am Begräbnistage unserer theuern Gattin, Mutter und Großmutter sind uns so viele Beweise herzlicher Theilnahme gezollt worden, daß es uns drängt, dafür hierdurch noch unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Herzlicher Dank namentlich Herrn Dr. Fiedler, welcher Alles aufbot, uns die Theuere am Leben zu erhalten, ferner Herrn Pastor Dr. Wahl, welcher die Entschlafene während ihrer langen Krankheit durch öftere Besuche und trostreiche Worte erfronte und uns an ihrem Begräbnistage herzliche Trostesworte zusprach; herzlicher Dank auch allen lieben Verwandten, Freunden und Nachbarn, welche uns ihre Theilnahme durch reichen Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit zu erkennen gaben, gleicher Dank auch den Herren Sängern für erhebende Gesänge auf dem Friedhofe. Möge Sie Alle der liebe Gott dafür mit dauernder Gesundheit segnen.

Wilsdruff, am 17. August 1884.

Die trauernde Familie **Sommerlatt.**

Cordpantoffel,

von 50 Pf. bis 2 M., empfiehlt **Carl Heine.**

Gute Speise-Kartoffeln,

5 Liter 28 Pf., empfiehlt **Beyer im goldnen Löwen.**

Tinte und Wicse

40 % Rabatt, liefert **Storbig,** Köln b. Meisen 37 F. 3.

Hotel z. goldnen Löwen.

Sonntag, den 24. August, Abends 8 Uhr

Grosses Concert

von **Clemens Kohser,**

Concertmeister am Stadttheater in Königsberg, unter Mitwirkung der Herren Hofmann, Schramm und Gebr. Braun.

Zur Ausführung gelangen: **Quartette von Haydn und Mozart, Trio von Beethoven, Duo f. 2 Violinen und Klavier, Violin- und Cellosoli.**

Entree 50 Pf. Billets à 40 Pf. sind vorher zu haben bei Herrn Kaufmann Ritthausen und im Hotel z. goldnen Löwen.

Nach dem Concert **BALL von der Stadtkapelle.**

Zahlreichem Besuch entgegengehend, zeichnen hochachtungsvoll
Cl. Kohser. E. Gast.

Gasthof zu Hühndorf.

Sonntag den 24. August

Guter Montag,

wobei mit ff. Speisen und Getränken sowie selbstgebacknem Kuchen bestens aufwartet und dazu freundlichst einladet **Hensel.**

Theater im Lindenschlößchen.

Dienstag den 19. August: **Aschenbrödel.** Märchen in 6 Bildern. Donnerstag den 21. August: **Stulpner, der Wildschütz.** Schauspiel in 5 Akten. Um gütigen Besuch bittet **A. Jung.**